

8.4 b

**Evangelisch-katholisches Gemeinschaftsprojekt:
Evangelisch - Katholisch**

Std.: 12

Begründung:

Das Thema „Evangelisch – Katholisch“ soll im konfessionsbezogenen Religionsunterricht ökumenischem Lernen Raum bieten. Als Projekt zur interkonfessionellen Kooperation konzipiert, kann in ihm zugleich der Respekt vor fremden Überzeugungen, wie die Ermutigung zu eigenen religiösen Bekenntnissen, gefördert und eingeübt werden. Vor allem ermöglicht diese Unterrichtsmethode die Zusammenarbeit evangelischer und katholischer Schülerinnen und Schüler.

I Wahrnehmen

Typisch evangelisch: Konfirmation, Pfarrerin, Luther

Typisch katholisch: Papst, Zölibat, Erstkommunion

Glaubensleben: Gottesdienst, Feste, Sakramente, Kloster, Beten, Prozessionen

Kirche in der Gesellschaft: Diakonie, Misereor, Brot für die Welt, Kirchensteuer, Bildungs- und Sozialeinrichtungen, Religionsunterricht

Kirche als Institution: Landeskirche, Diözese, Vatikan, Gemeinde

Gründe für Konfessionszugehörigkeit: religiöse Sozialisation, Elternhaus, Konfessionswechsel, persönliche Glaubensentscheidung

II Reflektieren

Ordnen der gesammelten Ergebnisse nach Unterschieden, Gemeinsamkeiten, Vorurteilen

Frage nach den Ursachen von Spaltungen in den christlichen Kirchen (Vorgeschichte und Geschichte der Reformation, orthodoxe und anglikanische Kirche, Zeitalter des Konfessionalismus und 30-jähriger Krieg)

Unterschiede am Beispiel der Sakramente, der Kirchenräume und des Bibelverständnisses

Der Reformator Martin Luther

Gemeinsamkeiten und Begegnungen (Bibel als Grundlage christlichen Glaubens, Ökumene, Diakonie)

III Aktiv werden in Projekten**Projektideen**

- Landkarte der Bekenntnisse (regional/weltweit)
- Konfessionelle Spurensuche (Gemeinden im Ort/in der Stadt; in der Familie: Taufe, kirchliche Trauung, konfessionsverschiedene Ehen)
- Ausstellung (z.B. die Bibel als Buch, christliche Persönlichkeiten, Kirche vor Ort)
- Ökumenischer Parcours in der Schule (Raum der Stille, Fragestationen, Kirchenvertreter als Gäste, Ratespiele, Begegnungen mit der älteren Generation)
- Kirchliche Räume und Rituale erkunden
- Konfessionsgeprägte Bräuche (Fastnacht, Essgewohnheiten, Fastentraditionen)

Die Jahrgangsstufe 9

9.1 a

**Sehnsucht nach einem erfüllten Leben.
Sinn und Lebensglück**

Std.: 12

Begründung:

- Augenblickssituationen lassen insbesondere junge Menschen zutiefst glücklich sein oder aber das ganze Glück in Frage stellen. - Menschen haben Sehnsucht nach einem unverbrüchlichen Lebensglück.
- Sehnsucht nach Glück kann in reine Bedürfnisbefriedigung abgleiten und "tödlich" enden. - Im umfassenden Ja zum Leben, das Gott geschenkt hat, finden Menschen Lebenssinn.
- Die Zusage der Lebensfülle im Evangelium übersteigt menschliche Erwartungen und Vorstellungen. - Daraus erwächst dem gläubigen Menschen die Kraft, sich für menschenwürdige Lebensverhältnisse einzusetzen.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sehen**
- Verliebtsein - Liebeskummer; Erfolg - Misserfolg; Anerkennung - Ablehnung sind Situationen, in denen das Lebensgefühl junger Menschen zwischen "himmelhoch jauchzend" und "zu Tode betrübt" pendelt.
 - Konflikte können aus der Bahn werfen und das ganze Leben in Frage stellen.
 - Konkurrierende Sinnangebote verleiten zum Ausprobieren verschiedener Lebenseinstellungen. Konsumismus, Suchtbefriedigung, übersteigertes Leistungsstreben, Streben nach äußerer Schönheit erweisen sich als Sackgassen.
 - Persönliches Glück wird oft privatistisch verengt (Fixierung auf Partnerschaft, Hobby, Erfolg), ohne dass die soziale Dimension wahrgenommen wird.
 - Eigenständigkeit und Angenommensein sind Lebensziele.
- Urteilen**
- Enttäuschungen und Unglücklichsein haben ihre Ursache auch in unrealistischen Erwartungen an das Leben, an den anderen, an sich selbst.
 - Leben kann nur gelingen, wenn es in ihm Träume und Ziele gibt, für die es sich lohnt, Einsatz zu wagen.
 - In Beziehungen wie Partnerschaft, Familie, Gemeinschaften können Sinn und Lebensglück erfahren werden.
 - Aus Lebensgeschichten lassen sich Kriterien für ein gelingendes Leben gewinnen (Adolph Kolping, Elisabeth von Thüringen; Mahatma Gandhi, Martin Luther King).
 - Beispiele der Nachfolge Jesu zeigen, dass auch der Verzicht und das Aufgeben von Bindungen zu neuer Solidarität befreien und erfülltes Leben schenken können (Jüngerberufung: Mk 1,16-20 parr., Der reiche Jüngling: Mk 10,17-31, auch in ihrer Wirkungsgeschichte bei Franz von Assisi, Charles de Foucauld).
- Handeln**
- Maßstäbe zur Lebensorientierung und Konsequenzen für die Lebensgestaltung können aus dem Abwägen von Wertvorstellungen entwickelt werden.
 - Beispiele von heutigen Menschen, die durch Verzicht auf gängige Werte tiefere Sinnerfüllung finden, werden zur Anfrage an die eigene Lebensplanung und fordern zur Stellungnahme bzw. Nachahmung heraus (sozialer Friedensdienst; Entwicklungshilfe; freiwilliges soziales/ökologisches Jahr; Pflegedienste).
 - Stille, Meditation, Gebet, Gottesdienst können Kraftquellen für das Leben sein.

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Lebensdeutungen in Märchen, Mythen und Legenden

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Kommunikationstraining

Querverweise:Ethik 9.1
Evangelische Religion 10.3

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

9.1 b

Evangelisch-katholisches Gemeinschaftsprojekt:
Wofür es sich zu leben lohnt

Std.: 12

Begründung:

Das Thema „Wofür es sich zu leben lohnt“ soll im Religionsunterricht ökumenischem Lernen Raum bieten. Als Projekt zur interkonfessionellen Kooperation konzipiert soll es zur religiösen Eigen- und Fremdwahrnehmung anleiten. Die Konfessionen haben in ihrer Tradition unterschiedliche Vorstellungen und Praktiken im Umgang mit Glück und Leid entwickelt. Im Gespräch können diese Vorstellungen ausgetauscht werden, so dass Fremdes eigenes Leben bereichert. Gemeinsam kann der Umgang mit Glück und Leid der Menschen gelernt und eingeübt werden.

I Wahrnehmen

Selbstwahrnehmung:

Jugendliche berichten von sich: Was macht mir Spaß? Was macht mir Angst? Was macht mich frei, was legt mich fest? Worunter leide ich? Welche Werte sind mir wichtig? Wohin soll mein Leben gehen?

Fremdwahrnehmung:

Andere nehmen mich wahr: Mein Ich im Spiegel der anderen

Ich nehme andere wahr: Welche Menschen begeistern mich? Welche machen mir Angst? Welche lehne ich ab?

II Reflektieren

Glück und gelingendes Leben:

Lebensbilder geben Kriterien für gelingendes Leben

Voraussetzung zum Glücklichsein:

Vertrauenserfahrungen - Selbstannahme - Annehmen des anderen

Gottesebenbildlichkeit (Gen 1, 26) - Bergpredigt (Mt 5-8) - Gleichnis von den Talenten (Mt 25, 14-30)

Enttäuschungen und Unglücklichsein haben verschiedene Ursachen:

unrealistische Erwartungen, Versagen, Beziehungsverlust, Unkenntnis, Fehleinschätzungen

Bewältigung von Leid:

Trauerarbeit - Kontakte suchen - Gebet - Botschaft der Religionen (Kreuz und Auferstehung - die vier edlen Wahrheiten des Buddhismus - Jenseitshoffnung des Islam u.a.)

III Aktiv werden in Projekten

Für sich selbst:

In die Stille gehen (Meditation und Gebete) - Natur wahrnehmen - Musik hören - Körpererfahrung - Hobby

Für andere:

Konkreter Einsatz für bedrängte Menschen, bedrohte Natur, Frieden und Gerechtigkeit

Projektideen

- Alte Menschen in meiner Umgebung (Lebensraum, Krankheit, Kontakte)
- Fremde Kinder brauchen Hilfe (Sprache, Freizeit, Hausaufgaben)
- Wir gestalten einen Meditationsraum für ein Schulfest (Symbole, Musik, Farbe)
- Lebensmodelle in der Begegnung erfahren (Interviews mit Politikern, Ordensleuten, Zivildienstleistenden, Sozialarbeitern, Umweltschützern u.a.)
- Ökumenischer Gottesdienst: Wofür es sich zu leben lohnt (Liturgie, Lieder, Fürbitten)

9.2

**Darf man alles, was man kann?
Fortschritt und menschliche Zukunft**

Std.: 12

Begründung:

- Angesichts der Möglichkeiten des heutigen Menschen, in Natur und Leben einzugreifen, sind Faszination und Sorge verständliche Reaktionen. - Die Bibel entfaltet den Auftrag des Menschen zur Mitwirkung am "Haus der Welt", zeigt aber auch die Versuchung zur Überheblichkeit.
- Gefährdet ist der Mensch vor allem durch sich selbst. - Gott muss nach der biblischen Überlieferung den Menschen vor sich selbst schützen, denn der Mensch ist Geschöpf, nicht Schöpfer.
- Der Mensch als Geschöpf lebt in Schicksalsgemeinschaft mit der Schöpfung. - Indem er sich Grenzen setzt und die aufgetragene Verantwortung übernimmt, zeigt er seine Solidarität mit der Schöpfung.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sehen**
- Technische Entwicklungen und biologisch-medizinischer Fortschritt wirken stimulierend und faszinierend (Maschinenteknik, Computertechnik, Gentechnik, Weltraumtechnik).
 - Umweltzerstörung und Krieg, mangelnde Berufschancen, Manipulation durch Technik und Verwaltung lösen Ängste aus.
 - Konsumverhalten, Profitdenken, Konkurrenzkampf, Ausbeutung der Natur, übersteigerte Fortschrittsgläubigkeit prägen die Gesellschaft und erschweren die persönliche Lebensplanung.
 - Nach den biblischen Schöpfungserzählungen ist der Mensch Geschöpf Gottes und hat als dessen Ebenbild die Aufgabe, Schöpfung zu ordnen und zu bewahren (Gen 1,27ff; 2,15.19f).
- Urteilen**
- Die Bibel spricht von der Endlichkeit des Menschen und seinem Eingebundensein in die Schöpfung (Gen 2,7; 3,19f; Ps 104).
 - Menschliches Handeln stößt auch dort an seine Grenze, wo es gegen die Rechte der Erde und anderer Geschöpfe verstößt.
 - Der jüdisch-christliche Schöpfungsglaube ruft den Menschen in die Verantwortung sich selbst, den Mitmenschen und der gesamten Schöpfung gegenüber und gibt ethische Maßstäbe vor.
 - Die Möglichkeiten der naturwissenschaftlich-technischen Forschung fordern auf dem Hintergrund des Schöpfungsauftrags zur Stellungnahme auf.
- Handeln**
- Besuche von technischen Einrichtungen und Forschungsinstituten und kritische Beobachtung des technischen Fortschritts in Medien sensibilisieren für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Schöpfung.
 - Der Mensch soll mitbauen am "Haus der Welt": sich für Frieden, Menschenrechte, Erhaltung der Schöpfung einsetzen.
 - Durch Projekte und Initiativen versuchen Christen in kleinen Schritten den Schöpfungsauftrag zu realisieren (Konziliarer Prozess).

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Zukunft des Christentums: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung
Grenzfragen der Bioethik

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Informationsbeschaffung und Freiarbeit

Querverweise: Arbeitslehre 8.3 Biologie 9.3 Erdkunde 10.8 Ethik 10.4 Deutsch 9.2	Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG): Ökologische Bildung und Umwelterziehung Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und Medienerziehung
---	---

9.3

**Königtum und Prophetie.
Macht und Kritik**

Std.: 12

Begründung:

- Im Streben nach politischer Souveränität verlangt Israel nach einem König; der Gott der Befreiung, Jahwe, aber ist der eigentliche König. - Viele Menschen haben das Bedürfnis nach Autonomie und persönlicher Macht.
- Die Propheten Jahwes treten dafür ein, dass die Liebe Gottes zu allen Menschen die konkrete Lebenspraxis durchdringt. - Gleichgültigkeit wird nur durch Aufmerksamkeit auf die Lebensbedingungen der Menschen und auf die gesellschaftlichen Strukturen überwunden.
- Propheten sind in Israel Gegner der selbstherrlichen Könige und des veräußerlichten Tempelkultes; sie kritisieren die politische und religiöse Macht unter Berufung auf Gottes Weisung, Gottes Gericht und Gottes Verheißung. - Auch heute klagt prophetische Kritik soziale Ungerechtigkeit, Perspektivlosigkeit, Allmachtswahn und Selbstsicherheit an und fordert zur Umkehr auf.
- Prophetie eröffnet eine neue Zukunft im Rückgriff auf die Verheißung Gottes. - Heutige Kritik muss sich messen lassen an dem Ziel: Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sehen**
- Wie andere Völker will auch Israel einen König haben (1 Sam 8,1-9) – Der Prophet warnt vor der Königsherrschaft (1 Sam 8,10-18). Gott allein ist Israels König (Ri 8,22f).
 - Israels Propheten und Prophetinnen sind von Jahwe - meist gegen ihren Willen - berufen und beauftragt, das Volk und den König an ihre Bundestreue zu erinnern.
 - Die Propheten wenden sich gegen den Missbrauch von Macht und die Ausbeutung kleiner Leute, künden aber auch von Heil (1 Kön 21).
- Urteilen**
- Soziale Ungerechtigkeit, Machtmissbrauch, Leben auf Kosten anderer und der Zukunft müssen zu allen Zeiten mit Widerspruch und prophetischer Kritik rechnen.
 - Propheten orientieren sich am Willen Gottes. Sie suchen nicht äußere Erfolge, scheuen nicht die Auseinandersetzung und müssen daher mit Misserfolg und Scheitern rechnen (Mk 12,1-12; Mt 23,34-38).
 - Prophetisches Handeln bezieht seine Kraft aus visionärem Charisma.
 - Der Leitgedanke des konziliaren Prozesses "Frieden - Gerechtigkeit - Bewahrung der Schöpfung" ist eine Grundidee heutigen prophetischen Handelns.
- Handeln**
- Die Leistung von Menschen, die sich für den Frieden engagieren, kann beispielhaft wirken ("Galerie" von Friedensnobelpreisträgern).
 - Aktionen für Verfolgte sind Formen prophetischen Handelns (Briefaktion von Amnesty International).
 - Gegen Missstände im persönlichen und schulischen Umfeld können prophetische Handlungsmuster (Zeichenhandlungen) erarbeitet und realisiert werden.

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

In der Tradition von Las Casas: Anwalt für die Menschenrechte
Kritik im Namen Gottes: Amos

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Arbeit mit biblischen Texten

Querverweise:

Deutsch 9.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

9.4

**Arbeiten müssen – arbeiten dürfen.
Herausforderung für die katholische Soziallehre**

Std.: 12

Begründung:

- Im Laufe ihrer Geschichte wurde die Kirche häufig in ihrer Einstellung und ihrem Verhalten zu sozialen und wirtschaftlichen Problemen angefragt. - Gottes vorrangige Option für die Armen ist unumgängliches Kriterium christlichen Handelns.
- Aus christlicher Sicht ist das Menschenrecht auf Arbeit unmittelbarer Ausdruck der Menschenwürde. - Arbeit kann Last, Notwendigkeit und Selbstverwirklichung sein.
- Die Solidarität Gottes mit den Menschen zielt auf die Solidarität aller in Freiheit und Gerechtigkeit. - Kirche als eine Gemeinschaft des Teilens hat die Aufgabe, sich für eine gerechte Wirtschaftsordnung einzusetzen; das Recht auf Arbeit hat besonderes Gewicht.
- Die Sozialprinzipien der Kirche zielen auf eine Gesellschaftsordnung, die von Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit bestimmt ist. - Zahlreiche Organisationen und Personen suchen auf verschiedenen Wegen nach menschenwürdigen Formen des Zusammenlebens.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- | | |
|-----------------|--|
| Sehen | <ul style="list-style-type: none"> • Arbeit prägt das Leben des Menschen in unterschiedlicher Weise: "Arbeiten, um zu leben" oder "Leben, um zu arbeiten". • Durch Arbeit hat der Mensch Anteil am Schöpfungsauftrag, d.h. einerseits die Erde zu nutzen und zu gestalten (Gen 1,26ff), andererseits sie zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15). • Arbeitslosigkeit belastet den Einzelnen wie die Gesellschaft; Arbeitslose sind von vielen Lebensbereichen ausgeschlossen. • Personalität, Subsidiarität, Solidarität, Gemeinwohl sind die Prinzipien der katholischen Soziallehre. • Angesichts der realen Ungleichheit der Lebensverhältnisse ist es ein Gebot sozialer Gerechtigkeit, Ausgrenzungen zu überwinden und allen Menschen gleiche Chancen und gleichwertige Lebensbedingungen zu ermöglichen (Sozialwort der Kirchen, Nr.107 und 111). |
| Urteilen | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Arbeit verurteilt - zur Arbeit berufen: eine eigene Einstellung zur Arbeit muss gefunden werden. • Wirtschaftskrisen, Globalisierung und das Erreichen der Grenzen wirtschaftlichen Wachstums verschlechtern das gesellschaftliche Klima und erschweren solidarisches Handeln. • Die Aufmerksamkeit für die Situation der Notleidenden und Unterdrückten ist Antwort auf die Solidarität Gottes in Jesus Christus (Lk 10,25-37); dennoch fällt einer reichen Kirche in einem reichen Land und den einzelnen Christen die Option für die Armen in unserer Wohlstandsgesellschaft schwer (Mt 25,31-46). |
| Handeln | <ul style="list-style-type: none"> • Gespräche mit kirchlichen Sozialverbänden und Initiativgruppen gegen Arbeitslosigkeit machen auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam; dabei werden beispielhaft Lösungswege erkennbar. • „Arbeiten müssen - arbeiten dürfen“ wird im Zusammenhang mit dem schulischen Betriebspraktikum thematisiert. |

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Lebensbilder von Adolph Kolping, Emmanuel v. Ketteler

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Präsentationsformen (Info-Wand, Zeitung)

Querverweise:

Sozialkunde 9.4 Arbeitslehre
9.2.3.4 Deutsch 9.2
Englisch 9.2.1

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Informations- und kommunikationstechnische Grundbildung und
Medienerziehung

Die Jahrgangsstufe 10

10.1

**Verantwortung für das Leben.
Menschenwürde und Gottebenbildlichkeit**

Std.: 12

Begründung:

- "Die Würde des Menschen ist unantastbar ... Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich." (GG, Art. 1 u. 2) - Die Bibel begründet mit der Gottebenbildlichkeit das Recht jedes einzelnen Menschen auf Leben (Gen 1,27; 9,5f).
- Trotz der Erkenntnis, dass menschliches Leben schützenswert ist, gibt es die Bedrohung und Vernichtung durch unterschiedlichste Formen der Gewalt. - Aus der Freiheitsgarantie des Exodusgottes ergibt sich als Konsequenz das 5. Gebot des Dekalogs: "Du sollst (wirst) nicht morden" (Ex 20,2.13; Dtn 5,6.17).
- Die Bibel weist durchgängig aus, dass Gott ein Gott des Lebens ist. - Wenn die Menschen den Schutz des Lebens wollen, impliziert dies auch den Schutz ungeborenen, behinderten und zu Ende gehenden Lebens.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:**Sehen**

- Auf Grund von Rechtsnormen und Geboten kommt in vielen Gesellschaften dem menschlichen Leben ein besonderer Schutz zu.
- Jüdischer wie christlicher Glaube sehen Gott als Garanten des Lebens und den Menschen als Ebenbild Gottes (z.B. Gen 12,1-3; 22,12; Hos 6,6; Mt 4,16/Jes 9,1; 1 Kor 15).
- Gesellschaften, die gewinn- und erfolgsorientiert sind, unterliegen der Gefahr, dass sie behinderte, beeinträchtigte, alte Menschen als "unwertes Leben" einschätzen. Demgegenüber stehen Beispiele, wie gerade hilfsbedürftiges Leben von engagierten Menschen und sozialen Einrichtungen geschützt und gepflegt wird.
- Die moderne Gesellschaft neigt dazu, Abtreibung zu legalisieren.
- In einigen Ländern wird noch die Todesstrafe angewendet: sie wird mit Genugtuung für die Opfer, Vergeltung und Sühne sowie abschreckender Wirkung begründet.
- Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit bringen Menschen mitunter in ausweglose Situationen, treiben sie in den Selbstmord.

Urteilen

- Eine Entwicklung des Tötungsverbots ist im Alten Testament ablesbar, wobei immer "feinere" ethische Maßstäbe zu Grunde gelegt werden: von der mehrfachen Blutrache zur einfachen Vergeltung (Gen 4,15; Ex 21,23ff) - vom Schutz des Volks- bzw. Glaubensgenossen zur Fremdenliebe (Lev 19,18; 19,33f).
- Jesus verschärft das Tötungsverbot in den Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21-22; 38-45).
- Biblische und profane Texte zeigen, dass Gewalt immer Gegengewalt erzeugt. Der Kreislauf der Gewalt ist nur durch Gewaltverzicht, Opferbereitschaft, Nächstenliebe zu durchbrechen.
- Auf Grund seiner Geschöpflichkeit darf der Mensch nicht über sein Leben verfügen, sondern ist in die Verantwortung gerufen, sein Leben als geschenkte Freiheit zu akzeptieren und zu gestalten.
- Christliche Ethik kann aktive Sterbehilfe nicht gutheißen.

- Handeln**
- Die Darstellung von Gewalt in den Medien führt zu einer Abstumpfung. Sensibilisierungsideen wirken dem entgegen.
 - Menschen in der Nachfolge Christi machen sich zum Anwalt für das Leben.
 - Beratungsstellen bieten Menschen in schwierigen Lebenssituationen Rat und Hilfe.
 - Die Hospizbewegung ist ein Beispiel für menschenwürdige Sterbebegleitung.

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Verantwortung für das eigene Leben (Gesundheit; Suchtgefahr)

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Rollenspiel; Experten- /Podiumsdiskussion

<p>Querverweise:</p> <p>Evangelische Religion 10.3 Englisch 10.2.1</p>	<p>Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):</p>
---	---

10.2

**Einander lieben und miteinander leben.
Partnerschaft, Liebe, Treue**

Std.: 12

Begründung:

- Liebe, die getragen wird von der Suche nach Geborgenheit und geglückter Beziehung, wächst in Zärtlichkeit und Vertrautheit. - In der Bibel findet sich eine hohe Wertschätzung der Beziehung von Mann und Frau.
- Eine Liebesbeziehung gelingt im Ausbalancieren von Freiheit und Bindung, Respekt und Zuwendung. - Das Gebot der Liebe verlangt eine ganzheitliche Liebe „mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,5).
- Liebe will Treue „in guten und bösen Tagen“. - Das Sakrament der Ehe und die Ehelosigkeit „um des Himmelreiches willen“ sind Zeichen der unverbrüchlichen Liebe und Treue Gottes zu den Menschen.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- Sehen**
- Einerseits vermittelt Liebe Halt, Geborgenheit und Zärtlichkeit, andererseits zerbricht Liebe oft an Eifersucht, Egoismus, Bindungsangst, Misstrauen.
 - In der Öffentlichkeit wird Liebe meist gleichgesetzt mit Erotik und Sexualität und medienwirksam vermarktet.
 - Das Hohelied der Liebe im Ersten Testament besingt in einer Folge von Gedichten die Liebe von Mann und Frau, die sich verbinden, verlieren, suchen und finden.
 - Nach der Anthropologie der biblischen Schöpfungserzählungen ist der Mensch als Abbild Gottes und als Mann und Frau auf Partnerschaft hin geschaffen (Gen 1,27f; 2,22-25).
- Urteilen**
- Eigene und gegenseitige Wahrnehmung der Gefühle und Gespräche helfen zur Klärung und Vertiefung der Beziehung.
 - In gegenseitiger Achtung und Zärtlichkeit wächst das Sich-Verstehen und Vertrautwerden.
 - Die Entfaltung der unterschiedlichen Dimensionen von Liebe in 1 Kor 13 ist eine Herausforderung für die Gestaltung der Partnerschaft.
 - Liebe und Treue gewinnen nach christlichem Verständnis ihre Lebendigkeit nicht allein aus sich heraus, sondern im Vertrauen auf Gott.
 - In den Symbolen des Ehesakraments versprechen die Partner, sich ein Leben lang gegenseitig die Liebe zu schenken, zu der Gott den Menschen in seinem Bund berufen hat. Ehelosigkeit aus Verzicht und als völlige Hingabe an Gott ist eine spirituell begründete Lebensform.
- Handeln**
- Aktives Zuhören, Achtsamkeit auf die Gefühle des anderen, Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung lassen sich einüben.
 - In der Begegnung mit Verantwortlichen für Ehevorbereitungskurse können Jugendliche Anregungen bekommen für gelingende Partnerschaft.
 - Die Darstellung von Ehe und sexueller Partnerschaft in den Medien beeinflusst die eigenen Vorstellungen; konstruktive Kritik hilft zur Klärung.
 - Das Gespräch mit Priestern und Ordensleuten macht die Motive und die Plausibilität ihrer Lebensform verständlicher.

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Lebensformen: Single-Sein, Ehe auf Probe, Ehe ohne Trauschein, homosexuelle Partnerschaften

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

kreatives Schreiben, Gesprächsführung

Querverweise:

Sozialkunde 10.4
Evangelische Religion 9.1
Biologie 9.2
Ethik 10.2
Deutsch 10.2
Englisch 10.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Sexualerziehung

10.3

**Juden und Christen – eine leidvolle Geschichte.
Geschwister im Glauben**

Std.: 12

Begründung:

- Die jüdische Religion gehört "in gewisser Weise zum ‚Inneren‘ unserer Religion. Zu ihr haben wir Beziehungen wie zu keiner anderen Religion" (Johannes Paul II). - Christliche Judenfeindschaft hat über viele Jahrhunderte hinweg die eigene Wurzel im Judentum verleugnet und die Juden zu Sündenböcken abgestempelt.
- Juden sind für Christen Geschwister im Glauben, deren gemeinsame Glaubens- und Hoffungsgeschichte Grundlage einer neuen Beziehung ist. - Jesus bleibt "Stein des Anstoßes" und Herausforderung, auch wenn gläubige Juden ihn zunehmend als Bruder sehen.
- Menschen sorgen sich um die Schöpfung, um Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit. - Juden und Christen tragen aufgrund ihrer Gottesbotschaft gemeinsame Verantwortung für die Welt.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:**Sehen**

- Spuren für gelungenes und misslungenes Zusammenleben von Juden und Christen finden sich in Alltagssprache, Ortsgeschichte, Straßen- und Familiennamen.
- Im Ersten Testament ist der gemeinsame Glaube an den einen Gott, den Jesus seinen Vater nennt, begründet.
- Zu allen Zeiten hat die Sonderrolle (Monotheismus, Sabbat- und Speisevorschriften, Opferverweigerung) das jüdische Volk in eine Außenseiterrolle gebracht und zum Sündenbock werden lassen. Beispiele aus der Geschichte zeigen politische, religiöse, wirtschaftlich-soziale und rassistische Motive für den Antijudaismus.

Urteilen

- Im jüdischen Glauben und Leben ist die Wurzel des Christentums zu entdecken.
- "Der Glaube Jesu eint uns, der Glaube an Jesus trennt uns" (Schalom Ben Chorin): An den entscheidenden Punkten der Verkündigung Jesu (Gottesverhältnis, Stellung zu Tora und Kult, Endzeitvorstellungen) zeigt sich dessen Verankerung im Judentum, an der Anerkennung seiner Messianität scheiden sich die Geister.
- Der neuzeitliche Antisemitismus konnte auf Formen des historisch gewachsenen christlichen Antijudaismus zurückgreifen und ihn für seine Zwecke ausnutzen.
- Erst das Wahrnehmen der Schoa hat bei den Christen eine Neubesinnung auf ihr Verhältnis zum Judentum in Gang gesetzt und einen christlich-jüdischen Dialog ermöglicht (II. Vaticanum, "Nostra aetate" und Folgedokumente).
- Juden und Christen trägt eine gemeinsame Hoffnung und Verheißung für die Welt: der Glaube an die eine Schöpfung und die Sorge um ihre Erhaltung, die Hoffnung auf das Reich.

Handeln

- Das Erkennen und Aufarbeiten von unterschwelligem und klischeehaftem Antijudaismus in Liedern, Gebeten, bildlichen Darstellungen, Redensarten ist eine bleibende Aufgabe.
- Projekte wie "Jüdisches Leben in unserer Stadt einst und jetzt" dokumentieren die Spuren gemeinsamer deutsch-jüdischer Geschichte vor Ort (Straßen, Wohnviertel, Geschäfte, Friedhof, Synagoge, Bethaus, Stiftungen).
- Die Kenntnis jüdischer Bräuche, Sitten und Feste schärft den Blick für Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
- Wachsamkeit gegenüber neuem Antisemitismus und das Gespräch mit Juden helfen Mauern abzubauen und tragen zur "Entfeindung" und Versöhnung bei.

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Anpassung und Widerstand: Kirche im Dritten Reich

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Spurensuche und Dokumentation, Begegnung mit Zeitzeugen

Querverweise:

Geschichte 10.2

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

Friedenserziehung

10.4

**Vom Tod zum Leben.
Leiden, Kreuz und Auferstehung**

Std.: 12

Begründung:

- Leid lässt nicht nur am Lebenssinn zweifeln, sondern stellt auch die Existenz Gottes in Frage. - Der christliche Glaube fordert, abwendbares Leid zu beseitigen und unaufhebbares Leid im Vertrauen auf den mitgehenden Gott zu ertragen.
- Mit der Realität des Todes mitten im Leben kommt der heutige Mensch weniger denn je zurecht. - Der christliche Glaube weiß von Erfahrungen der Sinnlosigkeit des Todes, verheißt allerdings ein Leben über den Tod hinaus.
- Der Tod Jesu am Kreuz konfrontiert mit Scheitern, Ohnmacht, Verachtung. - Die biblische Botschaft erkennt im Kreuzestod Jesu die grenzenlose Solidarität Gottes mit den Menschen und den Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Sünde.
- Die Auferweckung Jesu ist Schöpfungstat Gottes und Geschenk eines neuen unverlierbaren Lebens in Gott. - Für den glaubenden Menschen ist seine Lebenswirklichkeit voll von Zeichen einer Auferstehung der Lebenden.

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

- | | |
|-----------------|---|
| Sehen | <ul style="list-style-type: none"> • Das Leiden und Sterben gerade junger Menschen wird oft als sinnlos und ungerecht empfunden. Der Tod macht fassungslos, bringt aber auch zum Nachdenken über das Woher und Wohin des Lebens. • Die Gesellschaft reagiert auf den Tod mit Verdrängung, Tabuisierung, Verharmlosung. Der Tod gehört nicht mehr zum Leben, das Sterben wird ausgegrenzt. • Die Bibel umschreibt Leid, Krankheit, Tod einerseits und Auferstehung, Leben andererseits mit Bildern von der Gottesferne und Gottesnähe (Psalmen, Ez 37,1-14, ntl. Wundererzählungen). • Das Kreuz ist vieldeutiges Zeichen, geliebt und gehasst. |
| Urteilen | <ul style="list-style-type: none"> • In den Klagepsalmen äußern Menschen ihre tiefe Verzweiflung, ja ihren Zweifel an Gott, gleichzeitig aber auch ihre Hoffnung und Gewissheit der Rettung durch Gott (Ps 22). • Die Passionsberichte zeigen Jesus als einen, der leidet, und als den, der das Leid im Vertrauen auf Gott annimmt (Mk 15,34; Lk 23,46). Christen ziehen zu allen Zeiten aus dieser Erkenntnis Trost und Hoffnung in schwieriger Lebenslage (Isenheimer Altar, Krankensalbung, Sepulchralkultur). • Im Glauben an die Auferweckung Jesu bekennen sich die ersten Christen zu Gott, der das Leben will. Für den gläubigen Menschen wird die christliche Botschaft zur Gewissheit, die auch sein irdisches Leben verändern kann. • Auferstehungsähnliche Erfahrungen mitten im Leben verstärken die Hoffnung auf Rettung (2 Kor 1,8-11). Das Gebot der Nächstenliebe fordert zum Widerstand gegen alle Formen von Leid auf. • Die Konsequenz des Glaubens an die Auferweckung Jesu ist die Verkündigung der Liebe Gottes an alle Menschen in Mission, Diakonie und Liturgie. |
| Handeln | <ul style="list-style-type: none"> • Auferstehung im Leben ereignet sich überall da, wo Menschen Ängste überwinden, die Enge sprengen, Mauern einreißen, Ungerechtigkeiten abbauen, gegen den Strom schwimmen, gegen Widerstände und Unzulänglichkeiten vorgehen, Glück und Freude zum Durchbruch verhelfen. • In den Werken der Barmherzigkeit wird der Glaube an die Auferstehung erfahrbar (Aktion „Woche für das Leben“). • Das Kreuz wird in der Kunst verschieden gedeutet; eigene Darstellungen geben ihm eine persönliche Bedeutung. |

Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:

Wenn Guten Böses widerfährt: Ijob

Arbeitsmethoden der Schülerinnen und Schüler/Hinweise und Erläuterungen:

Kreative Gestaltungsformen

Querverweise:

Evangelische Religion 9.2
Ethik 9.4

Berücksichtigung von Aufgabengebieten (§ 6 Abs. 4 HSchG):

2. Abschlussprofil der Jahrgangsstufe 10

Voraussetzung und Grundlage für einen erfolgreichen Abschluss im Fach Katholische Religion sind die nachfolgenden in der Sekundarstufe I erworbenen Qualifikationen und Kenntnisse.

Der katholische Religionsunterricht erschließt die religiöse Dimension des Menschseins. Er verschafft Einsichten in komplexe Zusammenhänge des Glaubens und Lebens. Dazu gehört, mit den grundlegenden religiösen Erfahrungen und Traditionen in Bibel und Kirche vertraut zu werden und sie zu reflektieren.

Indem er nach dem Sinngrund fragt, trägt der Religionsunterricht zur Selbstwerdung und Identitätsfindung der jungen Menschen bei.

Er unterstützt die Heranwachsenden im Widerstehenkönnen gegen gesellschaftlichen Anpassungsdruck und falsche Absolutheitsansprüche.

Er versteht sich als Dienst an den Schülerinnen und Schülern, greift deren Lebenssituation auf und gibt Hilfen, sie aus der Botschaft des christlichen Glaubens zu deuten.

Dem Religionsunterricht geht es vor allem um den inneren Entfaltungsprozess. In den Mittelpunkt tritt besonders die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung, zur Freiheit des Denkens, Urteilens und Handelns.¹⁵

Zum Abschluss der Realschule sollen die Schülerinnen und Schüler

- vertiefte Kenntnisse haben von grundlegenden Texten der biblischen Offenbarung einschließlich ihrer Entstehungssituationen:
Schöpfung, Bund, Exodus, Königtum, Prophetie, Gottesbilder, Reich-Gottes-Botschaft, Leiden und Auferstehung;
- die Bedeutung jüdisch-christlicher Tradition und Kultur erschließen können:
Kirchenjahr, Symbole, Brauchtum, religiöse Sprachformen;
- Glauben und eigenes Leben in Beziehung bringen können:
Sakramente, liturgische Formen, Formen der Spiritualität;
- Kirche als Hoffnungs- und Solidargemeinschaft deuten und daraus Konsequenzen für christliches Handeln ableiten können:
Nachfolge, Diakonie, Vorbilder, Heilige, Grundzüge der Kirchengeschichte, katholische Soziallehre;
- andere Lebens- und Sinnangebote, andere Religionen und Konfessionen kennen, sich mit ihnen auseinandersetzen und sie respektieren können;
- ethisch-religiöse Grundhaltungen entfalten und christliche Wertvorstellungen begründen können:
Achtung vor der Würde des Menschen, Schutz des Lebens, Verantwortungsbewusstsein, Engagement, Nächstenliebe, Treue, Fähigkeit zur Selbstkritik und Kritik;
- Möglichkeiten zu verantwortungsvollem und solidarischem Handeln als Christ entwickeln können:
mitmenschliche Wertschätzung, Kooperationsfähigkeit, Solidarität, Toleranz und Gewaltlosigkeit.

¹⁵ vgl. Bildende Kraft des Religionsunterrichts, a.a.O., S. 2